



Abend -

Zeitung.

159.

Mittwoch, am 4. Juli 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Cholera in Paris.

[Fortsetzung.]

Hiernächst bildete auch noch eine andere Furcht, welche die Menschen an Ort und Stelle bannte, das Gleichgewicht mit derjenigen, die zum Gehen antrieb. Man erzählte Beispiele von Personen, die unter Weges angefallen worden waren, ohne daß sie eine Hilfe hätten finden können, und nicht Jedermann konnte in seinem Wagen einen Arzt mitnehmen, auf den Kissen einen vollständigen Behandlungsapparat bereit halten und als Hospital mit Extrapost fahren. Die Furcht vor'm Flichen gab den Muth zum Bleiben. Dann kamen auch die spöttischen Redensarten noch hinzu, das Lächerliche, das man bei uns eben so sehr fürchtet als die Pest, und jene unbesonnenen Worte, die ohne Ueberlegung hingeworfen wurden, um schwache und schwankende Gemüther zu stützen, und die man dann mit herabwürdigendem Vertrauen wiederholte, jenes für die Eitelkeit so wohlgefällige Urtheil, das den elendesten Theil der Bevölkerung zum Tode verurtheilte, und die besser gestellten Klassen von diesem schrecklichen Tribute ausnahm.

Und das Volk? fragt Ihr: das Volk, was that denn dieß in diesen Tagen der Unruhe und des Schreckens? O! hier muß man staunen und sich beklagen; hier möchte ich nicht gern erzählen, was ich gesehen habe, hier wäre es mir viel angenehmer und leichter, Euch eins von jenen phantastischen Gemälden

aufzustellen, wo das Colorit statt der Beobachtung und Wahrheit gilt. Was hat man denn, allmächtiger Gott! diesem unglücklichen Volke, diesen Menschen, die in Arbeit und Kummerniß leben, gethan, um ihren so lebendigen und schnellen Instinkt zu stören, um ihre natürliche Vernunft so zu verirren? Hat man deshalb, um dieses französische so geistreiche, in treffenden Witzworten so fruchtbare, in seinem unbefangenen Urtheile das Wahre so leicht treffende Volk, bis dahin zu bringen, es zum souverainen ausgerufen? Oder hätte es, weil es sich immer betrogen, immer getäuscht gesehen, deshalb von selbst den Entschluß eines systematischen Unglaubens, eines hartnäckigen Mißtrauens gefaßt, die es nun ohne Unterschied auf Alles anwendet, was den Charakter der Aufklärung und Autorität, des Geheimnisses und der Macht trägt? So viel ist gewiß, daß das Volk nicht an die Epidemie glauben wollte, und das war allerdings viel leichter als sich davor zu schützen und davon zu heilen. Es protestirte durch Schwelgerei gegen die Ankunft des Uebels, es foderte in seiner Trunkenheit dasselbe gleichsam heraus; es verfolgte die furchtsame Menge, welche die Läden der Apotheker belagerte, mit Spottreden; es wollte besonders den Aerzten an den Hals, diesen Priestern des materiellen Glaubens, die nun aber wieder ihrerseits keinen Glauben mehr fanden. Der Tod allein mit seiner scheußlichen Gestalt mußte mit ihnen die starke und furchtbare Sprache reden, gegen die man noch keine Sophismen hat